

Der sächsische Bergsteiger

Zeitschrift des Deutschen Alpenvereins

Zweig Sächsischer Bergsteigerbund e. V., Dresden

Druck und Verlag: Druckerei und Verlag Erich Zöbner, Dresden N 16, Dürerstraße 113, Ruf 6 26 57.
Herausgeber: Deutscher Alpenverein, Zweig Sächsischer Bergsteigerbund e. V. (Zweigführer: Martin Wächter, Dresden N 19, Ruf 3 80 63). Alle Einsendungen und Aufträge für die Zeitung an Otto Staffell, Dresden N 16, Madonnenstraße 5. Schriftleiter: Arno Neumann, Dresden N 16, Markauerstraße 27.
Geschäftsstelle: Sporthaus Walter Host, Dresden N 1, Seestraße 6 I. Zahlungen an den Schatzmeister Artur Schmidt, Dresden N 23, Großenhainer Straße 179, Postcheckkonto Dresden 33189.

Laufende Nr. 265

Dezember 1941

22. Jahrgang

An unsere Mitglieder!

Die Kriegswirtschaft erfordert stärkste Konzentration aller Kräfte. Diese Zusammenziehung macht es notwendig, daß unser Blatt mit dieser Nummer sein Erscheinen bis auf weiteres einstellt, um Arbeitskräfte und Material für andere kriegswichtige Zwecke freizumachen. Ob unser Gesuch an die zuständigen Stellen, das Weitererscheinen im Hinblick auf die Betreuung unserer Kameraden bei der Wehrmacht doch noch zu gestatten, Erfolg haben wird, läßt sich heute noch nicht sagen. Ihr dürft jedenfalls überzeugt sein, daß wir alles versuchen werden, um die Verbindung zwischen Front und Heimat aufrecht zu erhalten.

Mit deutschen Bergsteigergruß Heil Hitler!

Schriftleitung und Verlag
Der sächsische Bergsteiger

Deutscher Alpenverein, Zweig
Sächsischer Bergsteigerbund e. V.

Versammlungskalender

- | | |
|--|--|
| 5. 1. Gipfelbuch-Auschuß im Braunschweiger Hof. | 2. 2. Jugendabend im Braunschweiger Hof. |
| 5. 1. Jugendabend im Braunschweiger Hof. | 3. 2. Jungmänner-Versammlung im Braunschweiger Hof. |
| 13. 1. Beiratsitzung in den Felsenteller-Bierstuben, Ringstraße 72. | 10. 2. Beiratsitzung in den Felsenteller-Bierstuben, Ringstraße 72. |
| 20. 1. Mitglieder-Versammlung in den Annenjälen (kleiner Saal), Fischhofplatz. | 17. 2. Mitglieder-Versammlung in den Annenjälen (kleiner Saal), Fischhofplatz. |
| 26. 1. Jugendabend im Braunschweiger Hof. | 23. 2. Jugendabend im Braunschweiger Hof. |
| 27. 1. Samariter-Versammlung im Braunschweiger Hof. | 24. 2. Samariter-Versammlung im Braunschweiger Hof. |
- Im Januar fällt die Jungmänner-Versammlung aus!
2. 2. Gipfelbuch-Auschuß im Braunschweiger Hof.
- Jeden Mittwoch Übungsabend des Bergsteiger-Chores in der Rabensteinshütte.

Im Jugendabend am 26. Januar spricht Bsk. Kurt Schuster zu Lichtbildern: „Bergfahrten in den Dolomiten“.

Arbeitsbericht des Gipfelbuchausschusses Juli-November 1941

Gr. Wehlturm: 3. Ring am Kengerweg erneuert. 19. 7. 41. Klub „Bergfried“. Johanniskegel: Repariertes Buch wieder gelegt. 20. 7. 41. Rösler, Jugend. Bielawächter: Repariertes Buch wieder gelegt. 6. 7. 41. „Gipfelglück“. Bewachener Turm: Nachträgl. geschlag. Ring am Hübnerweg entfernt. 6. 7. 41. G.M. Kreisel: Kapselstübe verlegt. Zerhöf. Kapsel ausgewechselt. 6. 7. und 12. 8. 41. G.M. Grenzwächter: Abseilring erneuert. 12. 8. 41. G.M. Vogelwandkegel: Durchgerost. Abseilring erneuert. Abseilstelle verlegt. 12. 8. 41. G.M. Dreifingerturm: Ring am Ostweg erneuert. 2. 8. 41. G.M. Österturm: Stijt im Ostriß durch Ring ersetzt. 2. 8. 41. G.M. Österturm-Vorturm: Loderen Abseilring be-

festigt. 2. 8. 41. G.M. Südöstl. (Haupt) Drilling: 2. Ring am Dietrichweg erneuert. Ring am Schöneweg erneuert. Unbrauchbar gewordene Sicherung auf dem gr. Abj. des Schöneweges durch Ring ersetzt. 20. 7. 41. G.M. Freier Turm: Sicherungsring erneuert. 13. 7. 41. „Bergfried“. Heringsgrundnadel: Talwand, 1. Ring erneuert. 2 Ringe der Nordwand erneuert. 27. 7. 41. G.M. Schwarzes Horn: Ring am Nordwestriß erneuert. 10. 8. 41. G.M. Nord. Verborgener Turm: Ring eines Versuches aus der Nordwand entfernt. 1. Ring am Nordweg erneuert. Ring am A-Weg erneuert. 10. 8. und 16. 8. 41. G.M. Heringsstein: Zer-rissenes Buch eingezogen. 13. 7. 41. „Bergfried“. Repariertes Buch wieder gelegt. 19. 8. 41. G.M.

Sächsischer
Bergsteiger- Z 19
Bund e. V.

Gr. Hufschwächer: 1. und 2. Ring am Nordweg erneuert. 3. 8. 41. G.A. Kabe: Kapselftücke gefeilt. Neue Kapfel gelegt. 13. 7. 41. G.A. Burghofsturm: Abseilring erneuert Kapselftücke gefeilt. Kapfel und Buch gelegt. 5. 7. 41. Köppler, Jugend. Regelstein: Ausgeschriebenes Buch eingezogen. 24. 9. 41. „Gipfelglück“. Neues Buch gelegt. 27. 9. 41. Köppler, Jugend. Falkenstein: 3. Ring am Renger-Gedächtnis-Weg erneuert. 5. 10. 41. G.A. Hoher Forstein: 3 Ringösen in der Südwand durch Ringe ersetzt. 28. 9. 41. G.A. Bloßstock: Ausgeschriebenes Buch eingezogen. 4. 9. 41. „Gipfelglück“. 3. Ring in Ostwand erneuert. Neues Buch gelegt. 7. und 9. 9. 41. G.A. Winkelturm: Beschädigte Kapfel ausgewechselt 14. 9. 41. Ha-

langt, Jugend Schneeberger Nadel: Abseilring gefeilt. 21. 9. 41. Kirsten, Jugend. Kl. Prebischkegel: Nordweg, 1. Ring erneuert. 21. 9. 41. G.A. Beckstein: Ring der Westkante erneuert. 21. 9. 41. G.A. Gr. Fällenturm: Buch gelegt. 5. 10. 41. G.A. Kl. Fällenturm: Alten Abseilring entfernt. 5. 10. 41. G.A.

i. B. M. Midlich.

Bergfried: S.W.-Weg Ring erneuert. 23. 11. 41. G.A. Bloßstock: Edelweißweg 2. Ring erneuert. 23. 11. 41. G.A. Bloßstock: Westwand alten Ring am 1. Ring entfernt. 23. 11. 41. G.A. Beschofenhorn: Ring an Nordwand erneuert. 2. 11. 41. G.A.

i. B. Erich Langer.

Kurzbericht über die Versammlung am 16. Dezember

Nach der Begrüßung der Urlauber gab Bgk. Wächtler bekannt, daß ein zweites Mitglied des Bundes, Bgk. Gerhard Motros, Wildensteiner, mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet wurde. Herzliche Glückwünsche für unsern Bgk. Aber auch eine Reihe Bgkn. haben ihr Leben für Führer und Volk hingegeben. Die Versammlung ehrte unsere gefallenen Kameraden. Der Bundesführer gab die Namen bekannt. Für Volk und Heimat sind gefallen:

Jäger Hans Thierbach, E.M., gef. am 11. 10. 41. Soldat Gottfried Clemenz, Jr. Klettervereinig., gestorben vor Moskau 2. 11. 41.

Jäger Rolf Kerschmer, E.M., gef. am 7. 7. 41, Finnland.

Soldat Walter Göhlert, E.M., gef. am 15. 10. 41, Rußland.

Gefreiter Heinz Eißold, Wildensteiner, gef. am 18. 7. 41 in Sapadnaja.

Gefreiter Rudi Lehmann, Wildensteiner, gestorb. im Feldlazarett bei Smolensk.

Oberschütze Gerhard Körner, E.M., gef. in Rußland am 24. 10. 41.

Soldat Willi Mailand, Felsensöhne Coswig, gef. am 23. 10. 41 in Rußland.

Es folgt ein kurzer Bericht über die rege Beteiligung am Totensonntag auf der Hohen Liebe. Ein Bericht vom Batl.-Arzt über die Bergung des in den norwegischen Bergen abgestürzten Bgk. Buchholz wird verlesen. Die Bergungsmänner waren: Unteroffz. Knoblauch, Obergefr. Geisler, San.-Gefreiter Bahl und Oberschütze Schwabe. Über das Versenden von einem kleinen Weihnachtsgruß und die Schwierigkeiten der Be-

schaffung dieser kleinen Gabe gibt der Bundesführer Näheres bekannt. Er macht den Vorschlag, daß jedes Mitglied jede Woche eine Zigarette für unsere Soldaten nach entsprechender Zeit gesammelt in der Geschäftsstelle abliefern. Anschließend wird die eingegangene Feldpost verlesen. Weiter wird dringend um die Einfindung einer Fotoaufnahme von jedem gefallenen Kameraden gebeten.

Es folgen dann die Aufnahmen. Der Samariter-Ausschuß gibt bekannt, daß die Dezember-Versammlung ausfällt. Um Mitarbeit im neuen Jahr wird gebeten. Der G.A. berichtet, daß Bgk. Midlich nach dem Dsten verfehlt wurde. Der Vertreter ist Erich Langer. Die Jugend erfreut sich eines regen Besuches der Jugendabende. Der Wander- und Bergfahrtentkreis hat seine Arbeit aufgenommen. Es wird bedauert, daß nun doch unser „Bergsteiger“ sein Erscheinen einstellen muß. Mit ihm alle Sportzeitungen laut Verfügung der Reichspressstelle. Möglichkeiten zur weiteren Verständigung unserer Mitglieder werden erwogen. Zum Schluß gibt Bgk. Staffel Bericht über die weiteren Arbeiten zur Schaffung eines heimatkundlichen Arbeitskreises und eines Lichtbildnerkreises. Er bittet alle interessierten Lichtbildner, die sich ernsthaft dieser Sache widmen wollen, um die Abgabe ihrer Adresse in der Geschäftsstelle oder mit der Post an Otto Staffel, Dresden-A. 16, Mackensenstraße 5, mit dem Vermerk: „Lichtbildner“. Die Kameraden werden dann zu einer Besprechung eingeladen, bei der die Aufgabengebiete und die organisatorischen Maßnahmen besprochen werden. St.

Jeder Bergkamerad, der es mit dem Fotografieren ernst nimmt, melde seine Adresse in der Geschäftsstelle oder an Otto Staffel, Dresden 16, Mackensenstr. 5 mit dem Vermerk Lichtbildner

Neuaufnahmen im Dezember 1941

Klubnachmeldungen:

L. B. „Gipfelglück“: Kurth, Gerhard, Dresden N 30, Rankestr. 47; Boigt, Günther Dresden N 30 Rankestr. 52.

Einzelmitglieder:

Jugend: Leberrecht, Werner, Kloßsche, Georgstr. 2; Ludas, Werner, Freital II, Pojsentalstr. 177;

Wolf, Günther, Freital I, Fichtestr. 19.

Jungmannen: Krauß, Helmut, Dresden N 23, Leisniger Str. 24.

A-Mitglieder: Buhle, Kurt, Dresden A 21, Schaujüßstraße 11c; Haade, Kurt, Dresden A, Mugsburger Str. 84; Hamann, Lieselotte, Dresden A 21, Rosenbergr. 19, I.



Winternacht im Erzgebirge. Aufn. Lothar Wetzell

Zum Jahresende.

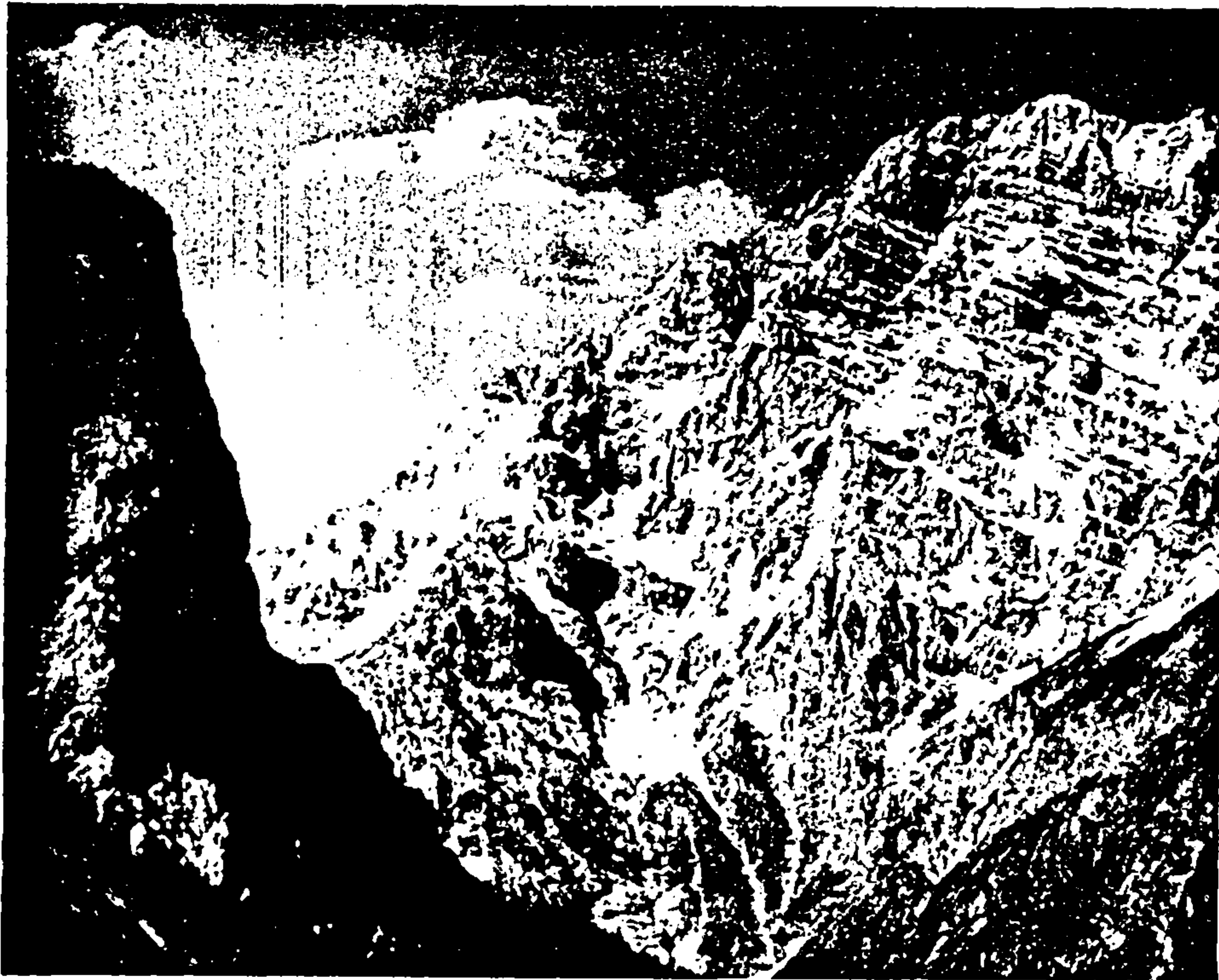
Bergkameraden, Bergkameradinnen!

Ein Jahr schicksalsschwerer Entscheidungen liegt hinter uns. Wir wissen heute noch nicht, was uns das kommende bringen wird, aber eines wissen wir: der Kampf geht weiter bis zum Endsieg. Fünfzig Bergkameraden haben bisher, getreu ihrem Fahneid, für die Zukunft unseres Volkes und für unseren Führer ihr junges Leben dahingegeben. Ihnen allen gilt unser unauslöschlicher Dank an diesem Jahresende. Je härter der Kampf, je schwerer die Opfer, die er von uns fordert, um so fanatischer wird unser Glaube an den Führer und an den Endsieg werden. Euch Kameraden an der Front, in den Lazaretten, in den Standorten fern der Heimat gilt unser Gruß und unser Dank. Wir sind stolz auf Euch und sind unsere Gedanken täglich bei Euch. Viele von Euch sind befördert und ausgezeichnet worden, zwei unserer Kameraden tragen das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Euch allen nochmals unsere Glückwünsche. Mögen Euch nach glücklicher Heimkehr noch viele schöne Bergsiege vergönnt sein. Auch den Kameraden, die in der Heimat am Sieg Großdeutschlands mitarbeiten, Gruß und Dank für ihre Treue. Viele von Euch haben an der Bundesarbeit teilgenommen, wohl jeder hat einen Kameraden an der Front betreut mit Briefen und Liebesgaben. Werdet nicht müde, auf diese Weise den Frontkameraden den Rücken zu steifen. Was im letzten Weltkrieg nicht möglich war, ist uns dieses Mal gelungen: wir haben Anfang Dezember an sämtliche Kameraden, deren Feldpostanschrift wir erfahren konnten, ein winzig kleines Päckchen geschickt. Es war nicht leicht, für rund achthundertfünfzig Mann je zehn Zigaretten zu beschaffen. Treue Bergsteigerkameradschaft, durch Jahrzehnte bewährt, hat auch hier alle Schwierigkeiten überwunden. Auch der lieben Kameradenfrau, die Monat für Monat die Zeitung verschickt und mit Hilfe weiterer Kameradinnen auch die Feldpostpäckchen fertig gemacht hat, sei hier gedacht. Ich danke den freundlichen Helfern hiermit im Namen aller Frontkameraden. Ich weiß selbst aus dem Weltkrieg gut genug, wie wohl es tut, zu Hause getreue Freunde und Kameraden zu wissen. Noch wissen wir nicht, ob unsere Zeitung weiter erscheinen kann. Sollte es wirklich die letzte Ausgabe sein, so sollt ihr wissen: so bedauerlich es wäre, wenn der allmonatliche Gruß an unsere Bergkameraden im Felde ausbleiben müßte, so ist doch nur eines wichtig: Der Sieg! Für ihn kämpft ihr, für ihn arbeiten wir. Mit dem Sieg leben wir größer und schöner als je, ohne den Sieg müßten wir alle untergehen. Wir wissen alle, daß das unmöglich ist. So hart und trotzig wie die ragenden Felsentürme unserer Heimatberge ist unser Wille zum Kampf, unser Glaube an den Sieg. Ich grüße Euch, Bergkameraden an der Front und in der Heimat zu diesem Jahresende mit allen guten Wünschen für das neue Jahr.

Berg-Heil! Heil Hitler!

Deutscher Alpenverein, Zweig Sächs. Bergsteigerbund e.V., Dresden

Martin Wächtler, Zweigführer



Watzmann-Ostwand

Auf unseren Wunsch gibt uns Bgk. Zeh nachfolgenden Bericht. Die Schriftleitung.

Mit Aufnahmen des Verfassers

Gefangen in der Watzmann-Ostwand. Herbert Zeh, Dresden

Freitag, den 29. August, früh 5 Uhr war es, als wir leise aus dem Gasthaus St. Bartholomä schlichen und uns eine sternklare Nacht empfing. Die Sterne spendeten gerade soviel Licht, daß wir ohne Laterne durch den Wald zur Eisapelle gehen konnten. Wenig wird gesprochen, aber dafür mehr auf Tempo gedrückt. Die Absicht, die Watzmann-Ostwand in einem Tag zu durchsteigen, wird für uns nicht so einfach sein, da wir beide die Wand nicht kennen. Wir wissen aber, daß die Schwierigkeiten dieser unübersichtlichen Riesenwand in der Orientierung liegen.

6 Uhr früh, im ersten Tageslicht, überschreiten wir ohne Schwierigkeiten die untere Randluft. Nun ist es so weit. Ein langersehnter Wunsch soll zur Tat werden. Es ist eine Lust, in dem gut begehbaren Fels frei und ohne Hemmung zu steigen. Golden steigt die Sonne aus den Bergen hervor und verspricht einen schönen Tag. Trotzdem wir peinlich aufpassen, daß wir uns nicht versteigen, sind wir doch im Kampfeifer zu weit nach rechts gekommen in Richtung der Watzmannkinder. Der obere Karboden, den wir erreichen müssen, lag schon links unter uns. Nun mußten wir in ziemlich schwierigem und ausgelegtem Fels mit Seilsicherung nach unten queren. Als wir den Karboden betraten, mußten wir feststellen, daß uns dieser Fehlgang zwei kostbare Stunden gekostet hatte. Heiß brannte die Sonne,

als wir mühsam über das steile Firnfeld die Randluft erreichten. Die Beschaffenheit dieser Randluft war der vorgeschrittenen Jahreszeit entsprechend nicht gerade günstig. Die Jahreszeit wirkte aber auf die steinschlagreiche Wand sehr günstig, so daß wir auf der ganzen Tour durch Stein Schlag nicht gefährdet wurden. Um einen Einblick in die Randluft zu gewinnen und ihre schwächste Stelle zu erkunden, tastete ich mich vorsichtig, von meinem Kamerad Richard Wagner gesichert, bis zu der unterhöhlten Oberlippe vor. Hier war die Kluft 8 Meter breit. Weiter rechts näherte sie sich bis auf 2 Meter dem Fels, und 3 Meter tief in der Kluft leitete eine fragile dünne Brücke zur Wand. Mit einem Stein schlage ich den überhängenden Rand ab, um besser auf die Brücke zu gelangen. Ein Kletterhammer hätte hier gute Dienste getan, aber zur Ostwand, auf normalem Weg, kann man sich die Schlosserei ersparen. Von meinem Kameraden gut gesichert, lasse ich mich vorsichtig und mißtrauisch am Seil auf die Brücke hinunter. Ich war froh, als ich wieder Fels zwischen den Fingern hatte und kletterte aus der Randluft ein paar Meter höher zu einem Standplatz, um Richard von hier aus nachzuholen. Etwas weiter rechts mußte er auf eine, in gleicher Höhe liegende schmale Leiste springen, was ihm auch gut gelang. Schnell ist er bei mir, und mit Staunen

können wir feststellen, daß die Kluft nach unten immer breiter wird. Das gibt uns die Gewißheit, daß durch die Beschaffenheit der Randluft die ganze Tour in Frage gestellt werden kann. Uns hat die Überquerung wieder kostbare Zeit gekostet. Nach wenigen Metern leichter Kletterei befinden wir uns am Beginn der Schöllhornplatte. Nun mußten wir die Benaagelten mit den Kletterschuhen tauschen, und ehe Richard so weit ist, steige ich schon etwas hoch und lege eine Seilschlinge. Was jetzt kommt, ist eine richtige bergsteigerische Delikatesse, und viel zu schnell ist die schöne Kletterstelle bezwungen. Noch einige Meter, und wir sind 12.30 am Zeller Loch. Hier gönnen wir uns die erste Rast und machen von dem Proviant reichlich Gebrauch. In dem Kontrollbuch, das hier in der Höhle liegt, finden wir den Namen von manchem alten Bekannten. Da wir bis zum Zeller Loch das schwerste Stück der Wand schon geschafft hatten, sitzen wir nun zufrieden vor der Höhle, lassen uns von der Sonne braten und genießen die herrliche Aussicht. Wir sind von dem Erlebnis der Wand ganz in Bann genommen. 800 Meter sind wir bereits gestiegen. Über uns türmen sich noch 1000 Meter Fels in das helle Blau des Himmels. In uns steigt der Wunsch auf, den Rest der Wand in Ruhe und mit Genuß zu durchsteigen und im oberen Teil ein Biwak zu beziehen. Wir können mit Mondschein rechnen, und das Biwak sollte diese herrliche Bergfahrt vollständig machen. Der Foto könnte dadurch auch mehr zu seinem Recht kommen. In dieser Absicht verließen wir erst um 14.30 Uhr unseren Rastplatz. Was nun folgte, war mehr ein alpines Wandern auf den Riesenbändern, das durch kurze Klettereien angenehm unterbrochen wird. Als wir gegen 17 Uhr in die Gipselschlucht einbiegen, sehen wir zu unserem Staunen, daß der ganze Gipfelfamm in Nebel eingehüllt ist. Auch die Sonne hatte sich hinter dünnes Gewölk verzogen. Das war eine unangenehme Überraschung, denn wir mußten mit einem Wetterumschlag rechnen. Solche Überraschungen sind allen Ostwänden gemeinsam. Sofort verschärften wir das Tempo, um in der Wand vor dem Dunkelwerden so hoch wie möglich zu kommen. Es ist 19 Uhr, und die anbrechende Dunkelheit zwingt uns, mit dem gefundenen Biwakplatz zufrieden zu sein. Wir richten denselben so gut es geht vor und verkriechen uns in den Zeltsack. Der letzte Proviant wird bis auf ein kleines Stückchen Brot verzehrt. Nach ungefähr zwei Stunden überraschte uns ein starker Regen. Wir mußten in eine schräge Verschneidung, die ungefähr 20 Meter links von unserm Platz in die Gipselschlucht mündet, flüchten, um vor dem Regen etwas Schutz zu haben. Dieser kurze Weg dorthin hatte genügt, um vom Regen völlig durchnäßt zu werden. Jeder versuchte, sich in der Verschneidung so angenehm wie möglich zu verklemmen. Rucksack und Seil legten wir hinter uns. Richard kletterte über mir, rutschte langsam, aber sicher, immer tiefer, bis er mich ganz zusammengeschoben hatte. Unter Protest drückte ich ihn wieder in die Höhe. So ging es die halbe Nacht. Ich hatte mit den Füßen auf einem wackligen Block Halt gefunden

und stützte so den ganzen Bau. Es war für mich nicht gerade angenehm, zu wissen, daß anschließend an diesen Block die Wand steil abbrach. Als wieder einmal die Last zu groß wurde, gab der Block nach und nahm donnernd den Weg in die Tiefe. Wir rutschten beide nach, bis ich auf der Stelle saß, wo der Block gelegen hatte. Nun ging es tatsächlich besser, aber meine Füße schwebten frei in der Luft, und damit waren sie voll und ganz dem Regen ausgelekt. Das schadete aber weiter nichts, denn das Wasser hatte sich mittlerweile auch in die Verschneidung gefunden. Richard stülpte sich den Rucksack über den Kopf, und dabei nahm das letzte Stück Brot den Weg in die Tiefe. Statt Mondschein ist die Nacht stockdunkel, und das eintönige Rauschen der vielen Sturzbäche kann einen zur Verzweiflung bringen. So sieht unsere erhoffte Mondschein-Beiwacht aus! Es ist aber zu spät, um darüber zu rechten, ob es nicht besser gewesen wäre, die Wand an einem Tag zu durchsteigen und auf dem leichten Abstieg die Wimbachrieschütte zu erreichen. Dies zu schaffen, wäre uns ein Leichtes gewesen. Nun sitzen wir hier im Regen und haben uns damit abzufinden.

Langsam kriecht die Nacht dahin, und sehnsüchtig warten wir auf den Tag, der uns aus dieser Zwangslage befreien soll. Endlich weicht die Nacht dem Tag, und beim ersten Dämmerlicht paden wir, zähnelappernd vor Kälte, unsere nassen Sachen. Jetzt merken wir erst, daß das unaufhörliche Fließen des Regens in das leise Geräusch rieselnden Schnees übergegangen ist. In kurzer Zeit hatte sich eine leichte Schneedecke gebildet. 6.30 Uhr ist es. Wir steigen im Nebel und Schneetreiben weiter. Das verbindende Seil ist steif gefroren und wird dadurch sogar zum Hindernis. So irren wir nun im endlosen Grau des Nebels zwei Stunden hin und her und haben vielleicht 100 Meter Höhe gewonnen. Die Schneedecke aber wächst und wächst! Durch einen kurzen Ramin kommend, stoßen wir auf eine Höhle. (Wie wir später feststellen konnten, waren wir am Beginn der oberen Raminreihe angelangt, die als letzte Wandstufe zum Gipfel führt.) Hier wollen wir warten, bis sich das Wetter bessert. Die Höhle war ungefähr 1,20 Meter hoch, 2 Meter breit und 5 Meter tief. Nach hinten verengte sich dieselbe stark. Wir sind froh einen trockenen und geschützten Platz gefunden zu haben. Nachdem wir das Wasser aus unseren Schuhen herausgeschüttet hatten, suchen wir vergebens nach etwas Proviant in unsern durchweichten Rucksäcken. Vielleicht ist es zeitbedingt, daß wir keinen eisernen Proviant an Speck, Schokolade und Keks mit haben. So stülpen wir den Zeltsack über und warten auf besseres Wetter, das wir in den Mittagsstunden erhoffen. Aber auch diese Hoffnung erfüllt sich nicht, trotzdem muß der Versuch, weiter zu steigen, unternommen werden. Durch den die ganze Nacht anhaltenden Regen ist der Fels mit einer fingerdicken Eisschicht überzogen, und darüber liegen nun ca. 40 cm Neuschnee. Zwei Stunden versuchen wir, weiter zu steigen, aber unter diesen Umständen ist es hoffnungslos, weiter zu kommen, umsomehr, da dichter Nebel die Orientie-



Am Ausstieg der Schöllhornplatte

Am Ausstieg der Schöllhornplatte
 rung völlig unmöglich macht. Wir müssen deshalb wieder zu der Höhle zurück, um dort das Weichen des Nebels abzuwarten. An einen Abstieg ist auch nicht mehr zu denken, da Lawinen und Stein Schlag den Rückweg versperren. Wir sind zu einem zweiten Biwak gezwungen. Unsere Höhle ist alle andere als einladend. Das Wasser tropft von der Decke, beim Sitzen stoßen wir dauernd mit dem Kopf an, und das Liegen ist durch die reichlichen Unebenheiten auch keine reine Freude. Mein Zeltsack, der mich auf vielen Bergfahrten begleitete, ist altersschwach und entspricht nicht mehr den Anforderungen, die wir in dieser Lage stellen müssen. Dicht aneinander gepreßt warten wir nun wieder eine lange Nacht auf den kommenden Tag und hoffen, dann aus dieser Mauers Falle herauszukommen. Aber unbeschreiblich ist unsere Enttäuschung, denn am anderen Morgen hüllte wieder dichter Nebel alles in undurchdringliches Grau. Der Höhleneingang ist bis zur halben Höhe zugeschneit, und armdicke Eiszapfen versperren den Austritt. Wir kommen uns vor wie gefangen, und die Lage ist für uns sehr kritisch geworden, da wir keinerlei Proviant, auch nichts Trinkbares zur Verfügung haben. Ich säuberte den Eingang von Eis und Schnee. Da sich bei meinem Kameraden bereits Erfrierungserscheinungen an den Füßen bemerkbar machen, die er sich bei einer Längsüberschreitung des Montblanc vor einigen Jahren zugezogen hatte, muß ich den Durchstieg allein versuchen. Nach mehreren vergeblichen Versuchen, gleich rechts neben der Höhle einen Überhang zu bewältigen, versuche ich es wieder links in

dem von uns am Vortage begangenen Gelände. Stellenweise versinke ich bis über die Knie im Schnee. Wahre Schneewolken peitschen mir ins Gesicht. Mit aller Energie versuche ich durchzukommen, aber bald muß ich einsehen, daß mir glatte Plattenhülle jeden Weiterweg versperren. Nach mehrstündigem aufreibendem Kampf steige ich schwerem Herzens wieder zur Höhle zurück. Wir bereiten uns für das dritte Biwak vor, füllen unsere Feldflaschen mit Eistüden, die wir durch unsere Körperwärme zum Schmelzen bringen, und legen dann eine Menge Schneebälle für die Nacht neben uns in die Höhle. Durch den qualenden Durst wird das Hungergefühl verdrängt. Der Schnee aber brennt auf der Zunge und steigert das Durstgefühl. Wieder auf besseres Wetter hoffend, vergeht die dritte Nacht.

Als der Tag graute, ist unser Verließ wieder von Schnee und Eis verriegelt. Wieder mache ich den Eingang frei und sehe, daß in wildem Reigen die Schneeflocken unsere Höhle umjagen. Dazu das endlose Grau des Nebels. Gegen Mittag hörte das Schneetreiben auf. Sofort unternehme ich einen neuen Versuch, durchzukommen, mit dem Willen, für meinen Kameraden Hilfe zu holen. An dem undurchdringlichen Grau und tiefen Schnee scheiterte auch dieser Versuch. Verzweifelt muß ich wieder zur Höhle zurück.

Der vierte Tag neigt sich zu Ende, ohne daß sich unsere Lage gebessert hat. Der Zeltsack ist völlig zerrissen. An Schlaf ist nicht zu denken. Durch unsere erzwungene geduckte Sitzstellung schmerzen die Glieder. Die Füße von Richard sind bereits stark geschwollen, obwohl er die Nagelschuhe schon lange ausgezogen und über die Füße den Rucksack gezogen hat. Das Schlimmste aber sind die vom ersten nassen Biwak völlig durchnässten Kleider. Die Kälte empfinden wir dadurch um so schmerzlicher. Es läßt sich nicht vermeiden, daß einer oder der andere plötzlich heftig von Frost geschüttelt wird. Unsere Lage ist bitter, und endlos verrinnen die Stunden der vierten Nacht.

Aber auch am fünften Morgen branden immer noch Nebelschwaden um die Klanten des Berges, und der Schneefall wird wieder heftiger. Langsam fließen die Stunden des fünften Tages dahin. Wir sind beide sehr schweigsam geworden, und jeder hängt seinen Gedanken nach. Gelegentlich machen wir beide kurze Notizen. Die fünfte lange Nacht bricht herein.

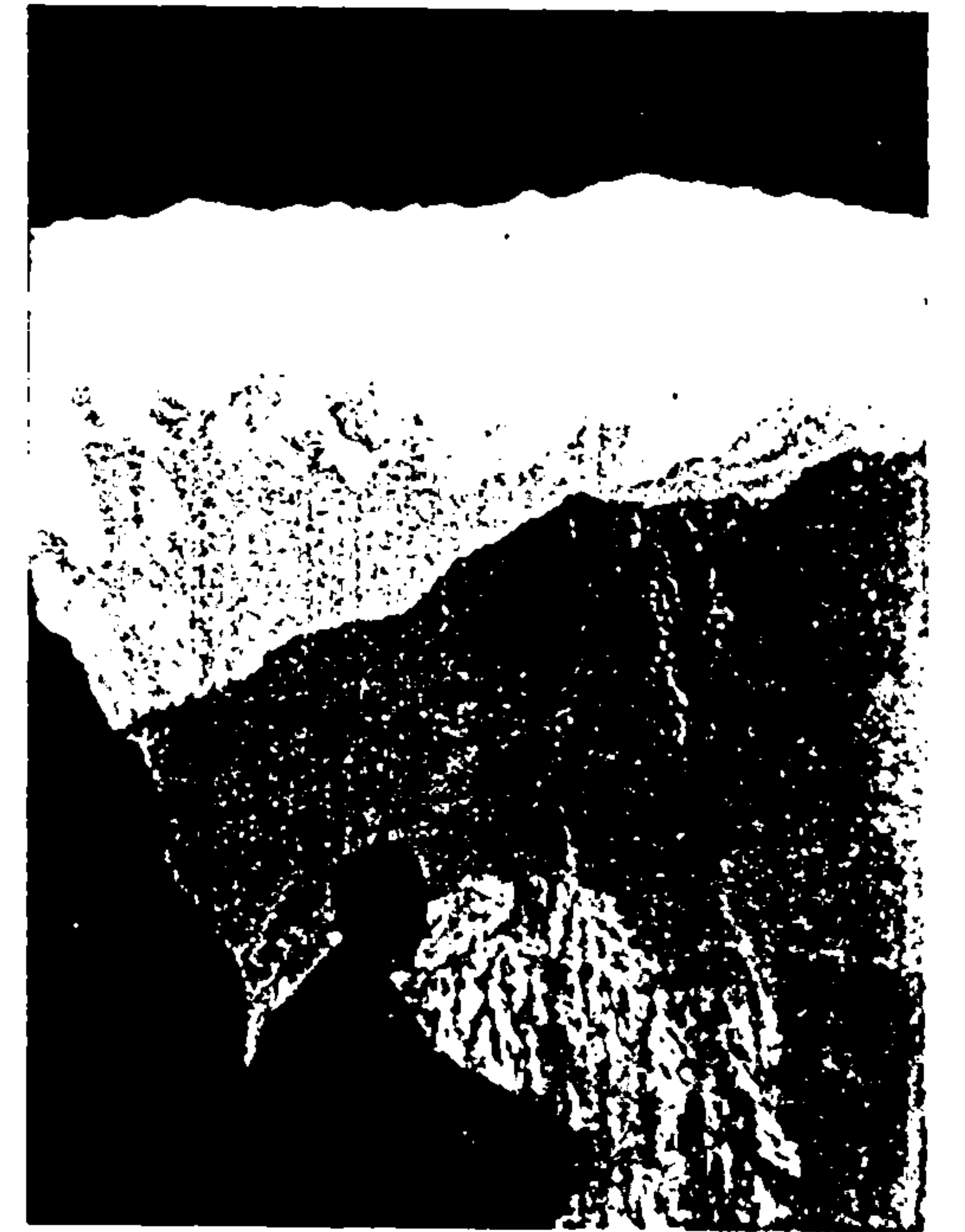
Wir sind furchtbar enttäuscht. Die Hoffnung, daß dieser anhaltende Wettersturz auch einmal zu Ende gehen muß, ist unser einziger zweifelhafter Trost. Unsere eigene Lage aber macht uns weniger Sorge; vielmehr denken wir daran, daß unser langes Ausbleiben bei diesem Wetter im Tal das Schlimmste befürchten läßt. Wir erinnern uns ähnlicher Vorkommnisse, die in der Tagespresse Aufsehen hervorgerufen haben. Wir denken an die, die in Ramsau und in Dresden auf uns warten und um unser Schicksal besorgt sind. Die Nacht ist trostlos. Der Aufenthalt in unserer Höhle zur Qual. Jedes Glied schmerzt durch die tagelange Bewegungslosigkeit. Von Durst gequält, trete ich noch in der Nacht hinaus vor die Höhle, um etwas Schnee zu holen. Es ist

4 Uhr früh. Unbeschreibliche Freude erfährt mich, denn die Täler waren frei von Nebel, und ein prachtvoller Sternenhimmel wölbt sich über den Bergen. Jetzt müssen wir aus der Wand heraus, sonst ist unser Schicksal besiegelt. Unsere Lebensgeister werden hellwach, und wir erwarten mit Sehnsucht den aufsteigenden Tag und die wärmenden Strahlen der Sonne. Endlich ist es so weit, wir lauern am Höhlenrand, reden unsere Glieder in der Sonne und freuen uns des sieghaften Lichtes. Dunkel und glänzend schimmert unten im Tal der Spiegel des Sees. Wir sehen das erste Motorchiff. Ein lang entbehrter Anblick — Bartholomä. Dieses stille friedliche Bild stimmt uns wieder zuversichtlich.

Die Sonne muß erst die Wand von dem übermäßigen Eis und Schnee befreien. An ein gemeinsames Steigen ist nicht zu denken. Richards Füße sind derart geschwollen, daß er die Nagelschuhe nicht mehr anziehen kann. Ich muß allein den Aufstieg versuchen und für den erschöpften Kameraden Hilfe holen. Nachdem meine Glieder wieder etwas gelentig geworden sind, steige ich, von Richard so gut wie möglich gesichert, zum Beginn des großen Überhanges. Der hohe Schnee erleichtert den Antritt. Ich entleide mich alsbald des Seiles und strebe nun ungehindert einer auffallenden Kaminreihe zu, die aber erst von angefüllten Eistrümmern und viel, viel Schnee geäubert werden muß. Jeder Griff und jeder Tritt muß erst aus dem Neuschnee gegraben werden. Der unter dem Schnee liegende Fels ist von Eis überzogen. Mit peinlicher Sorgfalt achte ich auf die richtige Route, um mich nicht zu versteinen. Da versperrt ein neuer Überhang den Weiterweg. Es gelingt mir nicht, über denselben hinwegzukommen. Ich versuche es weiter links auf einem schmalen Band, das sich aber bald in der Wand verliert und unbegebar ist. Zurück zum Überhang. Ein neuer Versuch. Behutsam trete ich auf den trügerischen Schnee, ziehe mich empor und rutsche ab. — Krampfhaft suchen meine Hände nach einem Halt. Es gelingt. Nach überundenem Schreck versuche ich es wieder, und diesmal komme ich durch. Die Wand legt sich mählich zurück, der Gipfel kann nicht mehr weit sein. Durch Hunger geschwächt, schlägt das Herz zum Zerpringen. Ich wähle nunmehr die Schneerinnen, da der Fels vollständig vereist ist. Dafür versinke ich oftmals bis an die Hüften im uferlosen Neuschnee.

So komme ich bis auf 50 Meter dem Gipfel nahe, als ich plötzlich eine Gestalt auf demselben sehe. Im nächsten Augenblick sind es mehrere, die sofort den Abstieg zu mir antreten. Es sind die Männer der Bergwacht Berchtesgaden und Ramsau. Die Freude ist groß, da niemand mehr gehofft hat, uns noch am Leben zu treffen. Ein Mann der Bergwacht wird ins Tal geschickt, um dies zu melden. Ich erhalte die erste Stärkung nach fünf Tagen und steige dann mit einem der Männer der Bergwacht bis zum Gipfel, auf dem 1 Meter Schnee lag. Nach kurzer Rast geht es hinab ins Wimbachtal. Endlich, nach sechs Tagen gibt uns die Waghmann-Ostwand frei. Als Wiedergeborener steige ich ins Tal.

Inzwischen sind die restlichen fünf Männer



Vor dem Zeller Loch

Vor dem Zeller Loch
 der Bergwacht in meiner Spur die 400 Meter hinabgestiegen zu Richard. Nach einer Stärkung machten sich zwei Mann daran, die geschwollenen Füße zu massieren. Nach 2½ Stunden waren sie soweit, daß Richard die aufgeschnittenen Nagelschuhe wieder anziehen und den mühsamen Aufstieg antreten kann. Mein Kamerad war sehr erschöpft und konnte daher nur langsam mit Unterstützung und unter Ausbietung aller Kräfte weiter steigen. Gegen 18.30 Uhr wurde der Gipfel erreicht. Nach vierstündigem, äußerst anstrengendem Abstieg erreichten die Bergwachtmänner mit Richard gegen 22.30 Uhr das Wimbachtal.

Wir erfuhren nun von dem ersten Rettungsversuch am Sonntag, dem am Dienstag ein zweiter folgte. Bei diesem zweiten Versuch fanden die Bergwachtmänner unsere Eintragung im Kontrollbuch im Zeller Loch, nachdem sie unter schwierigen Verhältnissen soweit vorgedrungen waren. Durch den dichten Nebel war eine Verständigung unmöglich. Die Wand wurde dauernd von Schnee- und Eislawinen bestrichen, und unter diesen Verhältnissen mußten die Männer den gefährlichen Rückweg antreten. Am Mittwoch erfolgte dann der oben geschilderte dritte Rettungsversuch, von der Wimbachgarieshütte über den Gipfel in die Wand einzusteigen. Der Leiter der Bergwachtmänner war der Hüttenwart der Blaucishütte, Bergführer Raphael Hang. Ohne den selbstlosen Einsatz dieser Männer hätte meinen Kamerad Richard die Wand behalten. Ein sechstes Biwak hätte er schwerlich überstanden.

Heilige Nacht. Rudolf Scheibner

Tief aus der Weiche des Winters steigt hoch es empor,
selig umschlingend die Menschen mit innigem Flor.
Unendliche Größe der wölbenden Kuppel, besternt,
lösest die Herzen mit Liebe, die je sich entfernt,
tauchst alle Seelen hinein in das jauchzende Meer.
Klinget, umschlinget den leuchtenden Baum frei und hehr.

Lieder der Freude entsteigen geöffneter Brust,
lebe, o Mensch, in dem Segen, der hell wird, bewußt.
Hebe die Augen und schwenke den glühenden Brand.
Steige, du Sonne, erleuchte und weihe das Land.
Neues verkündend wächst jubelnd am Himmel sie auf,
zwängt harmonisch das Leben in strahlenden Lauf.

Nochmals Kreta. Obergefreiter Albrecht Lang

In der Septemberzeitung des „Sächsischen Bergsteigers“ hat H. Hofmann über seinen Kretaceintrag geschrieben. Vielleicht wollt ihr auch etwas von den „anderen“ hören, nämlich von denen, die durch die Luft gekommen sind.

Wir hatten schon tagelang vorher auf einem Flughafen im südlichen Griechenland „trainiert“, noch dazu mit einer „Himbeere“, die mindestens so groß war wie die, die ich für 14 Tage Selbstverpfleger brauche, wenn ich nach Postelwitz fahre. Also schließlich hatten wir es zu solcher Vollkommenheit gebracht, daß die Flieger eine ziemlich gute Meinung von uns hatten.

So ging es endlich am 22. Mai der großen Sache entgegen.

Der Platz lag in glühender Sonnenhitze und gleich im übrigen einer einzigen Staubwolke. Wir hatten uns längst in den Schatten der breiten Tragflächen einer Ju geflüchtet, als um 14 Uhr der Startbefehl kam. Wir zwängten uns in die Maschine, dahin, wo Waffen, Munition und Rucksäcke noch einen Raum gelassen hatten. „Auf gehts.“

Die Motoren dröhnten auf, und dahin ging's über das weite Kollfeld. „Is a net andersch wie im Kfw.“ Das stimmte eigentlich. Doch als dann das

Mütteln aufhörte, wurde uns schon etwas anders (als im Kfw.). Mit einem überzeugenden Griff nach hinten stellte ich fest, daß meine „Kogtüte“ noch vorhanden war. Hoffentlich muß sie nicht in Gebrauch treten. Ich stelle mir schon jetzt das Grinsen der anderen vor. Die Freude sollen sie aber gerade nicht haben.

Unter uns verschwindet jetzt der Flugplatz und mit ihm die winkenden Kameraden, die trotz vieler „Kreuzifixe“ nicht mitkommen können. Weiter geht es über Wälder und Spielzeugsdörfer (jetzt konnte ich mich endlich einmal überzeugen, daß sie wirklich so aussehen) hinweg, dem blauen Meer zu. Der Führer fliegt dicht über dem Wasser mit seiner Maschine, vorbei an den zahllosen kleinen Inseln des Ägäischen Meeres. Und dann fehlen auch die. Nichts als Wasser. Wundervolle Farben, wechselnd vom hellsten Blau bis zum tiefsten Grün. In diese schönen Betrachtungen plagt plötzlich der Wastl: „Do, wann mir jetzt owifalln.“ Nun, wir sind nicht „owigefalln“, wir sind nach 2 Stunden Flug über Kreta gewesen.

Der Flugplatz war reichlich klein, wie wir schon von oben sehen konnten. Hoffentlich geht das auch noch gut, denn wenn wir erst wieder festen Boden

unter den Füßen haben, dann sind wir schon richtig am Plage.

Wir waren uns darüber im klaren, daß wir einen harten Kampf zu bestehen hatten, vielleicht den härtesten überhaupt bisher: aber über den Ausgang dieses Unternehmens war sich keiner auch nur einen Augenblick lang im Unklaren. Wir konnten erst zur Landung ansetzen, als die ersten Maschinen wieder gestartet waren. Jede kam nicht mehr fort. Der Tomms hatte sich zu gut eingeschossen, so daß manche Ju kurz nach der Landung schon in Flammen stand. Der so noch kleiner gewordene Mast stellte tatsächlich größte Anforderungen an unsere Piloten. Aber sie habens geschafft. Heraus das Gepäck, die Munition. Alles ging so schnell, daß unser guter Vogel fast nicht zum Stehen kam. Heil und unverfehrt brauste er wieder ab.

Wir brausten ebenfalls ab, vom Flugplatz nämlich. Eine 7,5 er ist schließlich auch kein Pappentier. In der Deckung eines Hügels sammelte sich die Kompanie erst mal. Es fehlten noch eine ganze Reihe. Da sieht einer pföglisch eine Maschine draußen auf dem Meere schwimmen. O weh, die haben eins erwischt. Einen nach dem anderen sehen wir heraussteigen (bzw. hineinsteigen — ins Wasser). Mit ihren Schwimmwesten werden sie es schon schaffen,

Etwas von einer „Hochtour“

Eine Fahrt, welche unter recht fragwürdigen und aus der Reihe gefallen Umständen anfängt, trägt in der Erinnerung immer einen besonderen Charakter.

Von so einer Ekstour möchte ich hier erzählen. Wir nannten sie stolz — „Hochtour“. Wenn man die Grenze der 2900 Meter überschreitet, es waren nämlich genau 2938 Meter, und der Berg der bekannte Hochkönig im Salzburger Gebiet ist, so kann man schon sagen, es ist eine Eki-Hochtour, noch dazu bei diesem alpinen Wetter. Doch davon später.

Treffpunkt war Bahnhof Kirchberg in Reichenhall. Das Motto der Fahrt: — „Eine Kur-Eachsen-Fahrt.“ — Es fing damit an, daß an der Sperre ein fürchterliches Gedränge war. Den Grund bildete eine ungeahnter Weise erschienene Offiziersstreife, für uns natürlich ein Dorn im Auge. Beim Freund Fritz und mir gehörte es zum täglichen Brot, daß niemals etwas stimmte. Was bei uns strafwürdig war, sei verschwiegen, es könnte ja zufällig ein Vorgesetzter diese Zeilen lesen und es ist leider noch nicht verjährt. —

Ich gebe zu, daß ich übermäßig dicke Frauen stets mitleidig belächelte, — doch in diesem Falle erlitten sie uns wie ein rettender Engel. Wir tarierten sie auf nahezu 2½ Zentner Fleischmarken. Sie lehnte lässig jenseits am trennenden Geländer. Ein verständnisvoller Blick mit Fritz, — ein leises — „Jetzt“ — und gedeckt durch den massigen Rücken unserer dicken Madonna landete ich in eleganter Flanke auf dem Bahnsteig. Fritz folgte mir wie ein Schatten.

Kurz vor Abfahrt des Zuges kamen noch schweißtriefend Rudi und Hermann durch die Sperre gestürmt. Sie konnten erst im letzten Augenblick dem

obwohl es eine ziemlich Strecke ist. Dazu noch ein anständiger Eccegang. Sie haben es alle geschafft, zwei Verwundeten sogar hat jeder trotz der eigenen Lage noch so geholfen, daß sie bis zum Estrade kamen.

Einer zieht seine Zigaretten unter der Vermäse vor, er ist glücklich, daß auch die noch heil sind. Nur daß die Tomms, die „greislichen Hund“, so daher geschossen haben auf die im Wasser Schwimmenden, darüber flucht er fürchterlich. Ich beneide die Panzer jedesmal um ihre wunderbar langen Klüfte. Hoffentlich fällt mir mal einer ein, wenn zu Hause einmal gar kein Griff zu finden ist, dann geht es nämlich auch ohne Griffe und Tritte. Ich bilde mirs wenigstens ein.

Nach kurzer Zeit ist ein jeder wieder so „beianand“, daß wir losgehen können. Und wir sind losgegangen. Wir sind durch die mit Etellungen gespickten Olivenhaine, durch das unwirtlichste Gebirge bis hinunter zur Südküste der Insel gestochen.

Schwer war der Kampf, doch wir sind stolz und glücklich, daß wir es geschafft haben.

All den Kameraden, die wir so weit von der Heimat in fremden Bergen zur letzten Ruhe niederlegen mußten, gilt unser Gruß und unsere Dankbarkeit.

wachamen Epieß entwischen. Herbert und Hans, der einzige Bayer, hatten uns schon erwartet. Es mit waren wir vollzählig, sechs Mann zum Sturm auf den Hochkönig.

In Salzburg verließen wir unseren billigen Stehplatz und suchten den Anschlußzug nach Bischofshofen auf. — Gefahr verbreitend, brachen wir mit unserem sperrigen Gepäck in die überfüllten und überheizten Abteile ein. Man hielt uns hier wohl sicher für Ausländer, nur wußten die Leute nicht, welchem Lande sie unseren Dialekt zuschreiben sollten. — Etwas Harmonie kam in den Wagen, als mit mächtigem Geräusch einer unserer wohlgefüllten Rucksäcke aus dem Gepäcknetz fiel, hart am Kopf eines zarten Mädchens vorüber in deren Echo. Noch niemals werden so viele Männer um sie besorgt gewesen sein, als gerade jetzt. Entschuldigende Blicke trafen sie so zahlreich wie ihre Sommerprossen im Gesicht. Auch ich hatte großen Anteil daran, denn der Rucksack trug mein Monogramm.

Sald gab uns ein beohrrimater alter Bauer zu verstehen, daß die nächste Station Fahrverfen, das Ende unserer Fahrt sei. Durch das langanhaltende Ausladen unserer 12 Vatten fuhr der Zug mit fünf Minuten Verspätung weiter. — Wir trabten los, über die hölzerne Brücke der Salzach zum steil ansteigenden Ziehweg. Drei Stunden dauerte der Aufstieg bis zum Arthurhaus. Durch das schöne, langgestreckte Höllgrabenental führte der Fußweg, vorbei an einzelstehenden Bauerngehöften und Heustadln. Die Eker wurden getragen, denn Sonne und ein über-rajchendes Laumetter hatten der Landschaft im Tale ein frühlingmäßiges Aussehen verliehen. Hinten im Tal, wo sich unser Fußweg teilte und wir den steilen,

aber kürzeren Aufstieg wählten, begegnete uns ein Bauer mit seinem behörnten Ziehschlitten. — Er zeigte nach den Wolkenmassen, welche in stets wechselnder Form hoch droben um die Mandl-Wand und um die Thorsäule zogen. — „Dös gibt a' schiach's Wetter und Vahnen für morgen, wenn sich's net ändert, seins nur vorfichtig! —“! Dabei wurden wir der Reihe nach mahmend gemustert. Trotzdem bestand für uns kein Zweifel an einem Gipfelsieg. Inzwischen hatte ein jeder seine Steigfelle an den Laufflächen befestigt und im schönen zügigen Tempo gewonnen wir zusehends an Höhe. Nach zwei Stunden ununterbrochenen Steigens standen wir schon vor der Hochkeil-Alm, knapp unterm Fuß der Mandl-Wand. Ein Mordshunger hatte sich schon so langsam bemerkbar gemacht, wir genehmigten im Stehen rasch eine Semmel und drei Scheiben Wurst und schmelzten schon im Genuß baldigen Bohnenkaffees. Die Bohnen, den Traum so mancher Hausfrau, barg unser Rucksack. Nach einer kurzen Stunde bei langsam hereinbrechender Dunkelheit standen wir vor dem hotelartigen Bau des Arthurhauses. — „Mensch, das soll 'ne Hütte sein? — Ja, da legst di' nieder, das hatt i' mir schon bisl' zünftiger gedacht“ — meinte einer in unserem modernen Jägerjächsisch. Als eigentliches Ziel hatten wir ja auch die Mitterfeldalm vorgesehen, aber der Hüttenwirt dieser wirklich zünftigen Hütte klopft auf irgendeinem Kasernenhof Exerziermarsch und Griffe. — Keiner von uns sechs behauptete aber hinterher, daß es in dem Haus nicht schön war. Wir haben unseren Bohnenkaffee getrunken, wenn auch in einem unbewachten Augenblick die Köchin für ihren nächsten Geburtstag allerhand Bohnen aborganisierte, so war er doch noch so stark, daß wir die halbe Nacht nicht schlafen konnten. — Ueberhaupt das Schlafen, das war ein wahres Waid. Nachdem wir alle genügend die herrliche Nacht und die vom Mond so wundervoll beschienene Mandl-Wand bewundert hatten und dabei wahrhaft poetische Auserungen gefallen waren, begaben wir uns in das Schlafkabinett. Das erinnerte mich an unsere Hütte in Königstein, unten 4-5 Matrasen nebeneinander, darüber das gleiche, dazu paar muffige Decken und auf der Bank eine elektrische Heizsonne, die nicht funktionierte; das ganze für 80 Pf. pro Mann. Bei solchen Anlässen pflegte ein alter Berufsfreund von mir stets zu sagen: „Mensch, ham' wir 'ne somiaue Jugend!“ Mit so einem köstlichen Gefühl wäre ich eingeschlafen, wenn nicht der Bohnenkaffee gewirkt hätte und die Wertsche, die so sechs satte, ausruhende Körper von sich geben. Ich möchte hier absichtlich keine Namen nennen, denn in den Kreisen der sächsischen Jäger sind sie gar zu bekannt.

Vollkommene Munterkeit heuchelnd, schälten wir uns am nächsten Morgen 7 Uhr aus den Decken. Es war noch finster, — in voller Deckung geschah die Wascherei im Schnee, d. h. gepustet und gekaut wurde fürchterlich, komischerweise brauchte sich hinterher aber keiner abzutrocknen. — Cirka eine ¼ Stunde nach bereits aufgebrochenen Partien verließen wir das Arthurhaus. Der Alte von gestern fiel uns ein, sollte er doch recht behalten? — Es schneite. —

Bald kamen wir zur Mitterfeldalm, hier hinter-

ließen wir unsere Rucksäcke und verfolgten dann den langen Quergang, der sich entlang der Mandl-Wand zieht. Hier und da wagte sich schon etwas blauer Himmel hervor, — frohgenuit und einen herrlichen Tag erhoffend strebten wir der Höhe zu. Herbert photographierte eifrig Wolken, derweil Hermann mit Fritz und Rudi vorauseilte. — Jetzt konnten wir schon die Thorsäule in ihrer vollen Größe erkennen, das war ein Kletterberg für den Commer, er besaß die wünschenswertesten lustigsten Kanten und Wände. — Doch was war das? — Was ließ uns plötzlich die scharfen Konturen des Berges so undeutlich erscheinen? — Schwammen unsere Augen oder war es wirklich der unympatichste Gesell des Tages, — der Nebel —? In Sekundenchnelle verdichtete sich die Luft, die Thorsäule, unser Wegweiser, erschien nur noch als dunkler Fleck im milchigen Vordergrund. Unsere drei Kameraden hatte schon längst der Nebel verschlungen. Ob sie in Aufsweite waren? Wir konnten es nicht probieren, der einsehende Sturm nahm das Wort vom Mund. — „Umkehren!“ — „Noch lange nicht!“. Schneegestöber setzte ein, und je höher wir kamen, um so mächtiger zerrte der eifige Schneesturm an den Gewändern und drohte uns umzuwerfen. Nur noch langsam kam Hans vorwärts, seine Kriegerverletzung am Bein hinderte ihn, und Herbert, der Kleinste, hatte mächtig mit den unerhörten Schneemengen zu kämpfen. Wir waren in dem Kessel, in welchem die Thorsäule steht, bald müssen die Lawinenhänge kommen, an denen ich vor 14 Tagen Zeuge eines abgehenden Schneebrettes war. Sechs Gebirgsjäger kämpften damals in den brodelnden Schneemassen; wie durch ein Wunder kamen sie alle fast unverfehrt davon. Heute sollte so etwas nicht passieren, außerdem war es ziemlich kalt geworden und die Lawinengefahr sehr beschränkt. — Da, Stimmen! — Plötzlich standen wir auch schon vor verminnten Gestalten. Es waren sechs Mann von der ersten Partie, sie wollten umkehren. Wir kämpften uns weiter, ohne Spur, immer von einer Markierungsstange zur anderen. Hinter einem großen Block trafen wir auf Rudi und Fritz, Rudi ohne Kopfbedeckung, vor Kälte und schmerzdem Gesicht schlotternd. Ein großes Halstuch wurde ihm nach Art der Marktfrauen umgebunden, — da lächelte er schon wieder. — Kräftig spurend im tiefen Neuschnee packten wir das schwerste Stück des Anstieges, ganze Wellen Neuschnee traten wir los, bis über die Knie versinkend ging es Schritt um Schritt aufwärts. Eng aufgeschlossen folgte Fritz, ein kleines Loch ließ die Kapuze des Drorockes frei, aber durch dies schauten zwei glänzende kampffrohe Augen. — Eine kleine Mulde zwischen riesigen Felsblöcken bot uns etwas Schutz vorm tobenden Hochgebirgschneesturm. Die anderen drei waren abgerissen. Wir warteten und beschäftigten uns mit den inzwischen gefrorenen eifigen kalten Schnitten. Nach 20 Minuten erschien Rudi mit wehendem Kopfstuch und rotem Gesicht. Die anderen waren umgekehrt. Die letzten 100 Meter hatten seine Nerven auf eine harte Probe gestellt, sein Steigfell war wiederholt davongerutscht. Mit klammern Fingern, die dabei zu gefühllosen Dingen gefroren, wurde der Schaden behoben. Dann stampften wir unentwegt weiter. Aber das hügelige Hochplateau nach der übergossenen Alm. In gerader Linie

führte die Spur über das gewaltige Firnfeld. Noch einmal ergriff uns mit unverminderter Wucht der rasende Sturm, dann war seine Kraft gebrochen. Der Schneefall hatte aufgehört, Nebelfegen jaagten durch die Begend, der Gipfel wurde frei, wir erklimten das Gipfelhaus, — aber schon war es wieder verdeckt, — dafür erschienen zur Linken die vielen Nebengipfel des Königs und auf einem derselben zwei kleine Gestalten. Hermann war es mit einem Salzburger, sie hatten sich verstiegen. Jetzt entdeckten auch sie uns, schrien und winkten und kamen in unserer Richtung näher.

Ein muldenartiger Aufstieg führte nun zu einem kleinen Vorgipfel, den wir überschreiten mußten, dann standen wir vorm direkten Gipfelaufbau. Cirka 100—150 Meter höher zeigten riesige Wächten den Gipfel an. Den normalen Winteranstieg, der in riesigen Serpentinien zum Gipfel führte, ließen wir links liegen und versuchten den abkürzenden Commersteig zu benutzen. Eine sehr steile Versteigung, welche mit einer manushohen Wächte abschloß, wartete in ihrer schneeigen Jungfräulichkeit direkt auf die ersten Fußstritte. — Auf der rechten Schulter die Etkier, in der Linken den Etoc als Pickelstias stiegen wir Schritt um Schritt im hartgefrorenen Firn aufwärts. Als ein Bollwerk entpuppte sich der Ausstieg. Überhängender Schnee und peitschende Schneefahnen sprachen Hochgebirgsdialekt. Die Etkier gelangten als erste im hohen Bogen am Gipfel an. Wir folgten nacheinander, uns wühlend emporarbeitend. — Minuten später reichten wir uns die erstarrten Hände und unser „Bergheil“ auf dem Gipfel des Hochkönigs klang stolzer denn je.

Gipfelglück auf einem sturmtobten Berg kann nicht von Dauer sein. Der Blick nach dem Süden war durch dichte Wolken verhangen, nur den Dachstein freilassend. Im Westen sah es gleich ganz trostlos aus, wir zogen daher das raubreifbehängene Matrasenhaus vor und gönnten unieren strapazierten Knochen und Mägen eine ausgiebige Rast und Erholung. ½2 Uhr wollten wir abfahren, da gab es eine kleine Überraschung. Die Tür ging auf und es erschien Herbert, derselbe, den wir schon längst im Tale wähten.

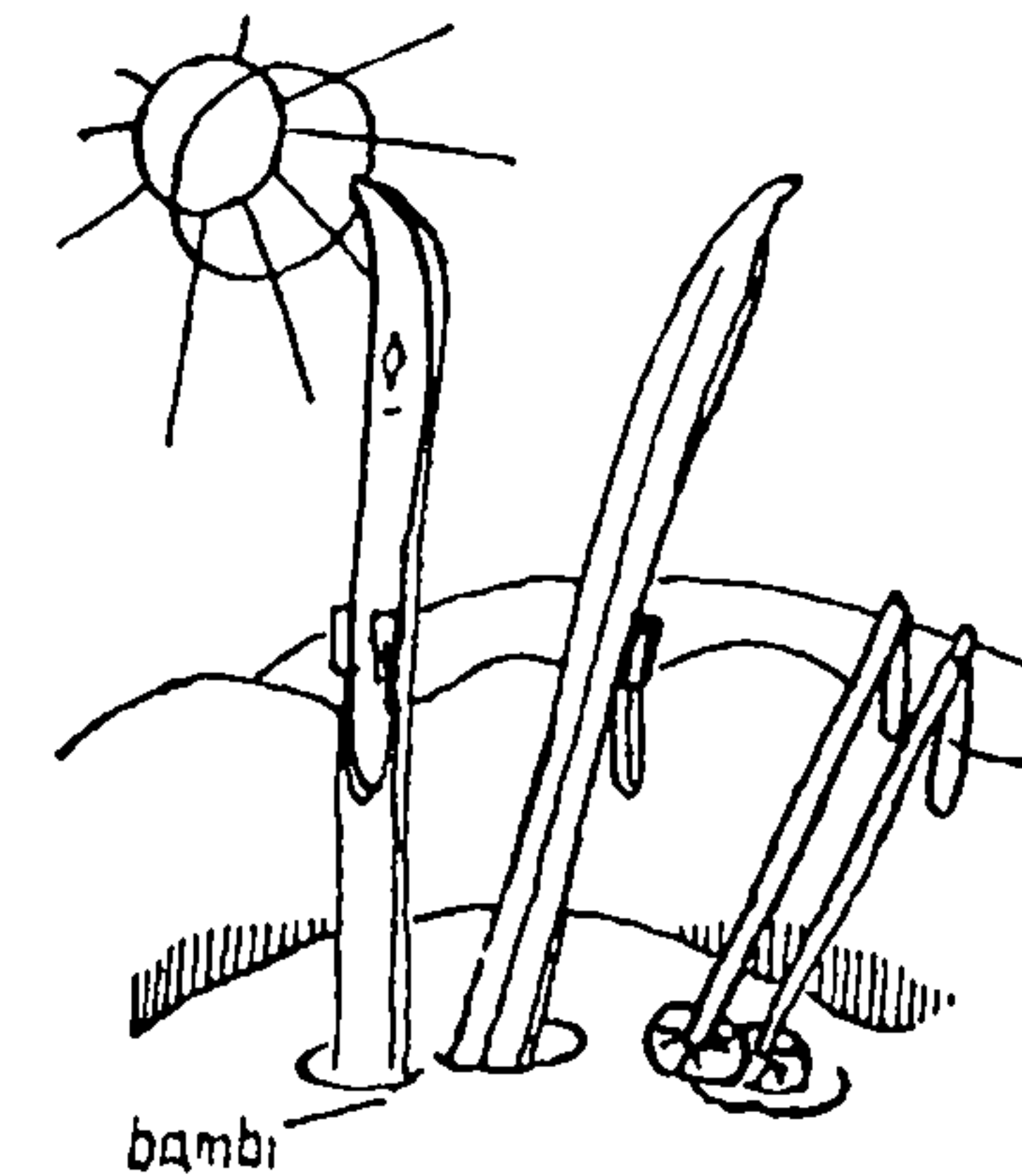
2 Uhr brachen wir dann endgültig auf. Mit dem wundervollen Gipfelhang fing die Abfahrt an. Herrlicher leichter Neuschnee machte es anfangs zu einem vollkommenen Genuß. Wir waren so in die gleitende rauschende Bewegung vertieft, daß wir endlos, nichts sehend und hörend, in pfundigen Schwüngen abwärts rasten. — Eine halbe Stunde Aufstieg in rückwärtiger Richtung sorgte für genügend Abkühlung. — Ab und zu unterbrachen auch mächtige Netzenflüche die göttliche Stille, vor allem als dann die Steilhänge kamen. — Groteske Figuren sah man im tiefen steilen Schnee abwärts — rutschen — kugeln und selten fahrend. An der Thorsäule gerieten wir wieder in Nebel und dichtes Schneetreiben. Durch Rufe uns verständigend, sehen konnten wir einander nicht, stießen wir glücklich durch die Nebelschicht und standen mit schnackelnden Knien bald vor unseren verlassenen Rucksäcken.

Nun folgte die letzte Strapasse. Im schwerer werdenden Schnee raufchten wir dem nachen Tale zu. — Zu allem Unglück verfehlten wir noch einmal die Spur und mußten als größtes Hindernis einen unerhört steilen, struppigen Waldhang bewältigen. Den Abichluß bildete eine Buckelwiese in höchster Vollendung. Aus fünf harmlosen Etkifahrern war ein Sturzkampfschwader geworden. Einer mit Eiginnung zum — Schneemunteriebootkommandanten —, nach jedem Salto tauchte er erst Minuten später wieder auf.

Viel Wichtiges wäre von dieser Etkihochtour nun nicht mehr zu erzählen; im Grunde genommen kamen wir noch ganz wohlbehalten unten in Fahrverfen an, nur hatten wir statt ¼ Stunde 3 Stunden gebraucht.

Die Pointe des Unternehmens lieferte der nächste Tag. Das Revier bekam starken Zuspruch. Der eine besuchte es mit zur Hälfte erfrorenem Gesicht, der andere mit geprelltem Fuß und verstauchtem Arm, der dritte mit vollkommen aufgelaufenen Fersen und der vierte hatte kleine Mätschen an den Füßen, aber einen um so leereren Geldbeutel. — Aber pfundig wars, — fast wie bei einer richtigen „Hochtour“.

„Etki-Heil!“



Totengedenkfeier auf der Hohen Liebe.

Am 23. November versammelten sich eine größere Zahl Bgkn. auf der Hohen Liebe, um all derer zu gedenken, die ihr Leben dem Vaterland oder den Bergen hingegeben haben. Aber auch aller verstorbenen Bgkn. wurde gedacht. Bgt. Scheibner sprach kurze Wort des Gedenkens und ein von ihm verfaßtes Gedicht. Er legte dann zur Ehre aller einen Kranz nieder. Der Bundesführer Martin Wächtler erinnerte besonders an die gefallen Kameraden des ersten

Weltkrieges. Zum Schluß bat er um den gemeinsamen Gesang des Bundesliedes als Zeichen der ewigen Verbundenheit aller Bergsteiger. Das Ehrenmahl schmückte an diesem Tag, neben dem Bundeskruz, im ganzen elf Kränze, die, soweit feststellbar war, von folgenden Klubs niedergelegt wurden: Alpensöhne, Bergtreue, Bergfalten, Erreicht, Gipfelsport, Gipfelglück und Reichsbahn. St.

Meldet Euch zum Lichtbildnerkreis!

Unfallhilfsstellen im Osterzgebirge

Wir bringen nachfolgend die Unfallhilfsstellen im Osterzgebirge in Erinnerung.

Ripsdorf: Hotel Tellkoppe. Ausr.: Bt., Tr.
 Schellerhau: Café Rotter. Ausr.: Bt. Gasthof Gebirgshof. Ausr.: Bt., Tr. Sende: Gasthaus Zwergbaude. Ausr.: Bt., Tr. Schönfeld: Gasthof Schmiede. Ausr.: Bt. Oberpöbel: Gasth. Brauerei. Ausr.: Bt., Tr. Rehefeld: Biedermanns Gasthaus. Ausr.: Bt., Tr. Moldau: Gasthaus Fischerhaus. Ausr.: Bt. Hermsdorf: Hotel Wettin. Ausr.: Bt. Holzhaus: Gasthaus Teichhaus. Ausr.: Bt. Ober-

bärenburg: Fritschs Gasthof. Ausr.: Bt., Tr. Hirschprung: Fremdenheim Böttrich. Ausr.: Bt., Tr. Altenberg: Stihütte des Dresdner Rud.-Ver. am Kahleberg. Ausr.: Bt. Berghof Raupenneß Ausr.: Bt., Tr. Georgenfeld: Gasth. Grenzsteinhof. Ausr.: Bt., Tr. (Abtürzungen: Ausr. = Ausrüstung; Bt. = Verbandstafeln; Tr. = Trage.)

Jeder Bergfreund hat die Pflicht, die Beschaffenheit unseres Eigentums zu überwachen. Fehlbestände sind sofort zu melden.

Der Samariter-Ausschuß.

Soldatenecke

Beförderungen:
 Karl Arnhold, Falken 3. Gefreiten
 Oskar Bialla, Hunskirchler 3. Oberltn.
 Herbert Biele, E.M. 3. Unteroff.
 Herbert Böhme, Gipfelbrüder 3. Gefreiten
 Fritz Dahms, F.D.R.N. 3. Oberjold.
 Herbert Delius, E.M. 3. Obergefr.
 Horst Dollenz, E.M. 3. Gefreiten
 Leopold Ebert, E.M. 3. Unteroff.
 Rudolf Fehrmann, Gipfelstürmer 3. Kriegsges.-R.
 Richard Fritsch, Gamsspizler 3. Obergefr.
 Werner Göhlert, E.M. 3. Gefreiten
 Gerhard Graj, S.B.R.B. 3. Obergefr.
 Paul Heinz Großer, F.D.R.N. 3. Gefreiten
 Erich Großmann, Falkoniertürmer 3. Unteroff.
 Heinz Grübner, E.M. 3. Obergefr.
 Erich Hahn, Tollensteiner 3. Obergefr.
 Oswald Hartgen, E.M. 3. Gefreiten
 Richard Haude, S.B.R.B. 3. Gefreiten
 Rudolf Heider, S.B.R.B. 3. Gefreiten
 Kurt Herrmann, E.M. 3. Oberkan.
 Johannes Heymann, E.M. 3. Obergefr.
 Walter Hiebel, E.M. 3. Gefreiten
 Gerhard Höfgen, Berglust 06 3. Unteroff.
 Heinz Hofmann, Rohnspezler 3. Masch.-Gesfr.
 Gerhard Höhn, E.M. 3. Gefreiten
 Hans Israel, Schwefelbrüdergilde 3. Obergefr.
 Herbert Jost, E.M. 3. Obergefr.
 Kurt Kamolz, E.M. 3. San. Uffz.
 Willy Keßler, S.B.R.B. 3. Obergefr.
 Gerhard Kiechnit, E.M. 3. Gefreiten
 Herbert Klügel, E.M. 3. Unteroff.
 Fritz Knoll, Bergfried 3. Obergefr.
 Herbert Köhler, E.M. 3. Gefreiten
 Heinz Kühnel, R.B. Hunskirchler 3. Gefreiten
 Curt Küllmer, T.B. Schweifsterne 3. Ob. Wchtm.
 Rudolf Leonhardt, Wanderlust 3. Gefreiten

Friedrich Leuschner, E.M. 3. Gefreiten
 Heinz Liebich, Teufelstürmer 3. Unteroff.
 Hans Lettenburger, Hunskirchler 3. Oberjold.
 Johs. Mierich, Kl. d. Steinmänner 3. Ob. Maat
 Otto Mühlbach, Hunskirchler 3. Gefreiten
 Hans Münzer, Gipfelsport 09 3. Gefreiten
 Hans Pekolj, Hunskirchler 3. Masch.-Gesfr.
 Theo Piehlich, E.M. 3. Feldweb.
 Fritz Pödel, Gamspezler 3. Unteroff.
 Gerhard Pujchmann, Felsensöhne 19 3. Gefreiten
 Herbert Reißner, E.M. 3. Oberjäg.
 Ernst Richter, Falkoniertürmer 3. Unteroff.
 Horst Rödel, Berglust 06 3. Obergefr.
 Werner Röhler, Gamspezler 3. Obergefr.
 Nicolaus Rostalski, E.M. 3. Gefreiten
 Wolfgang Rumpel, Rohnspezler 3. Feldweb.
 Gerhard Siebert, T.C. Arnsteiner 3. Gefreiten
 Gottfried Söllner, T.B. Gipfelsport 09 3. Gefreiten
 Walther Sommer, Jungferstein 09 3. Obergefr.
 Hans Schöne, Berglust 06 3. Obergefr.
 Karl Stufenhauer, Berggeist 09 3. Obergefr.
 Hermann Täubner, E.M. 3. Gefreiten
 Hans Tränkner, Excelsior 3. Oberjold.
 Max Urbanek, Bergfreunde 16 3. Obergefr.
 Antonio Verino, Zugspizler 12 3. Obergefr.
 Heinz Viehzig, E.M. 3. Obergefr.
 Erich Zichiedrich, Jungferstein 09 3. Unteroff.

Auszeichnungen:

Gerhard Mokros, Wildensteiner Ritterkreuz
 Rudolf Heider, S.B.R.B. E. R. II
 Herbert Klügel, E.M. E. R. II
 Erich Kühne, Berglust 06 E. R. II
 Willy Lehmann, F.R.B. E. R. II
 Herbert Reißner, E.M. R. R. II
 Walther Sommer, Jungferstein 09 E. R. II